

NACH DER KATASTROPHE

NACH DER KATASTROPHE

WARUM KULTURERBE DOKUMENTIERT WERDEN MUSS

CHRISTIANE BROSIUS

Naturkatastrophen wie die Erdbeben in Nepal im Jahr 2015 können nicht nur Leben beenden, sondern sie können durch massive Zerstörungen auch dramatische Auswirkungen auf die Lebenswelten und Kulturen der betroffenen Gegenden haben. Für den Wiederaufbau ist daher eine systematische Dokumentation des kulturellen Erbes wichtig. Ein entsprechendes Projekt an der Universität Heidelberg bezieht in diese Dokumentation nicht nur das Kulturerbe ein, sondern auch die sogenannte kulturelle Hinterlassenschaft: das Wissen, das zu den Objekten und der rituellen Praxis vor Ort gehört, selbst aber bereits Teil des zu bewahrenden Kulturerbes ist – etwa jahrzehntealtes Karten- oder Fotomaterial.



Im Jahr 2015 nahmen die Bilder von den Erdbeben in Nepal in den Medien mehrere Wochen einen prominenten Platz ein. Die Naturgewalten forderten knapp 10.000 Tote; circa 600.000 Wohnhäuser, Schulen und mehr als 150 als Weltkulturerbe deklarierte Monumente wurden nahezu vollständig zerstört. Wie gehen Menschen mit Naturkatastrophen eines solchen Ausmaßes um? Wie wirken sie sich auf kulturelle Praktiken und das Verständnis von kulturellem Erbe aus? Welchen Beitrag können Geistes- und Sozialwissenschaften leisten, diese Prozesse zu erfassen, zu dokumentieren und zu reflektieren – auch mit Blick auf die Zukunft?

Erdbeben sind in einer von tektonischen Verschiebungen betroffenen Gegend wie dem Himalaya fast Normalität – das Gebirge selbst entstand als Folge von Erdbeben. Seit Menschen in höherer Dichte bestimmte Gegenden besiedeln, sind die Auswirkungen auf ihre Lebenswelten und Kulturen jedoch teilweise dramatisch. Das war etwa im April und Mai 2015 der Fall, als sich Kathmandu um einen Meter anhebte und um 1,5 Meter nach Süden verrückt wurde. Es mag überraschen, zu hören, dass es in diesen Orten fast in jedem Jahrhundert ein großes Erdbeben mit oft mehreren Tausend Opfern gegeben hat. Für eine urbane Region wie das Kathmandutal mit fast fünf Millionen Menschen ist die Erdbebengefahr daher ein Damoklesschwert.

Bauten und Rituale sind eng miteinander verbunden
Einst bedeckte dieses Tal ein See – wohl Schmelzwasser von Gletschern des Himalayas (wörtlich „Ort des Schnees“). Laut lokalen Chroniken floss das Wasser ab, als der „Bodhisattva Manjushri“ – eine Erscheinungsform eines Buddha – mit einem Schwert eine Schneise in den Berg schlug. Kultur folgte nach: Die erste datierbare größere Besiedelung geht wohl auf das 2./3. Jahrhundert v. Chr.

„Gerade der Verlust durch Zerstörung ruft bei manchen Gruppierungen verteidigende Schutzreaktionen für Bauten oder Rituale hervor.“

zurück. Das fruchtbare Kathmandutal wurde so zu einer der am längsten besiedelten Regionen im Himalaya, mit einer einzigartigen sozio-kulturellen und religiösen Vielfalt und Vernetzung mit den „großen“ Nachbarn Tibet, China und Indien.

Für Touristen ist das Kathmandutal oft eher zweitrangig, viele stößt die schnell wachsende Metropolenregion mit ihrer schockierenden Luftverschmutzung ab. Stattdessen reizen die „reinen“ Naturspektakel der Berge, insbesondere des Annapurna und des Mount Everest. Von den sieben UNESCO-Weltkulturerbestätten im Kathmandutal suchen die Touristen meist nur die drei ehemaligen Königsstädte sowie einige Museen auf. Für die Nepalesen steht hinter allem eine andere, meist religiös konnotierte Bedeutung: Wie ein Großteil der Natur sind auch die Berge heilig, belebt von Ahnengeistern, bewohnt von Göttern. Zahlreiche Rituale bezeugen dies, sind gemeinschaftsbildend und richten sich nach für die Landwirtschaft wichtigen Jahreszyklen aus. Bauten und Rituale sind meist eng miteinander verbunden.

Drei Formen von Reaktionen

Es dauert nur Sekunden. Danach steht alles Kopf. Staubwolken. Bisweilen seltsame Stille. Ein gewaltiges Naturereignis wie ein Erdbeben ruft eine Fülle von Reaktionen hervor, es wird gehandelt, nach Lösungen gesucht. Wie bei einem Stich in einen Ameisenhaufen werden viele Menschen, staatliche Institutionen, Medien, internationale und private Hilfsorganisationen hektisch aktiv. Es geht um

die Frage des Überlebens, der Rettung von Menschen, aber auch des Wiederaufbaus: in erster Linie von Wohnhäusern und Schutzbehäusungen. Aber es geht auch um das Bewahren des materiellen und immateriellen Kulturerbes: Es gilt zu vermeiden, dass die Götter obdachlos sind, dass die Menschen sich nicht um sie kümmern können. Drei Formen dieser Reaktionen, die auch im Zentrum des Nepal Heritage Documentation Project (NHDP, siehe Kasten) stehen, sollen hier näher vorgestellt werden:

1. Konservation und Wiederaufbau

Die Kulturgeschichte des Kathmandutals ist von politischen Machtstrukturen geprägt, die ihre Spuren im heutigen Stadtalltag hinterlassen haben. Drei Dynastien regierten Nepal ab dem 13. Jahrhundert – die Mallas (Newars), die Gorkhas und die Shahs. Die dominante Bevölkerungsgruppe der Newars, sowohl Hindus wie auch Buddhisten, prägte die einzigartige, synkretistische und bis heute lebendige Religion, soziale Struktur und Kultur. Die beeindruckenden Paläste und Hindutempel in den drei Königsstätten Kathmandu, Bhaktapur und Patan sind Teil kosmopolitischer Kunsthandwerks-, Handels- und Gelehrtenzentren und eines umfassenden Netzes Hunderter buddhistischer Monumente wie Stupas – buddhistische Reliquienbauten – und Klöster. Diese waren bereits Elemente der mittelalterlichen Stadtkultur.

Schauen wir nach Patan: Neben der Zerstörung Hunderter Wohnhäuser wurden hier auch viele Kulturerbestätten

beschädigt. Die prominentesten wurden weitgehend restauriert, weniger bekannte Monumente aber sind in einem bedauerlichen Zustand. Der Kathmandu Valley Preservation Trust (KVPT), mit dem das Heidelberger NHDP kooperiert, merkt schon 2015 an, dass gut 2.000 kulturell wertvolle Gebäude im Kathmandulal schwer beschädigt sind. Ihnen drohen Zerfall, Abriss oder inadäquater Wiederaufbau. Letzteres heißt oft, dass das historische Material nicht genutzt (stattdessen etwa verkauft oder entsorgt wird) und Beton als angeblich erdbebenresistentes Symbol für Modernität eingesetzt wird. Während in der stark betroffenen Stadt Kathmandu historische Überbleibsel von kollabierten Gebäuden schnell beseitigt wurden, engagierten sich in Patan viele Menschen, inklusive der Armee, schon einige Tage nach dem ersten Erdbeben für die sichere Lagerung von wertvollen Schnitzereien und Steinskulpturen der eingebrochenen Tempel.

Wiederaufbau und flexibles Handeln geschehen insbesondere auf lokaler, nichtstaatlicher Ebene. Hier findet sich ein kompliziertes Verhältnis zum alltäglich präsenten Kulturerbe. In manchen Nachbarschaften ist eifriges Klopfen zu hören, man baut kleine Schreine und öffentliche Sitzstätten wieder auf. An anderen Ecken ist auf einmal ein Gemeinschaftshaus mit einmaligen Schnitzereien aus dem 18. Jahrhundert abgerissen. Die Lücke wird schnell geschlossen, vielleicht von einem vierstöckigen Wohnhaus

Nepal Heritage Documentation Project

Das am Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien (HCTS) angesiedelte Nepal Heritage Documentation Project (NHDP) unter der Leitung von Prof. Dr. Christiane Brosius erfasst bedrohte Monumente und historische Gebäude in Nepal. In der Pilotphase entstand ein digitales Register historischer und ethnologischer Daten zu Entstehung und Wandel von mehr als 400 Bauten, historischen Ereignissen sowie religiöser und sozialer Nutzung bedrohter Kulturerbebauten im historischen Teil der Königsstadt Patan (Lalitpur) im Kathmandulal. Die Datenbank DANAM (Digital Archive of Nepalese Art and Monuments) ist öffentlich zugänglich. Kooperationspartner des Projekts sind in Deutschland die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Prof. Dr. Axel Michaels) und das i3Mainz/Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik der Hochschule Mainz (Dr. Ashish Karmacharya), Partner vor Ort sind die Saraf Foundation for Himalayan Tradition and Culture und das nepalesische Department of Archaeology. Die britische ARCADIA Foundation fördert das Projekt derzeit mit knapp 400.000 Euro jährlich.

<http://nhdp.kjc.uni-heidelberg.de>

mit Laden im Erdgeschoss. Das Erdbeben treibt die Stadtentwicklung weiter.

Auch wenn es heute nur noch wenige indigene buddhistische Mönchsgemeinschaften im Tal gibt, sind die alten Klosterstrukturen noch sichtbar und inzwischen von Nachfahren der Mönche, weitgehend Newars, bewohnt. Mehr als 200 Klosterensembles (Bāhāḥs) stehen allein in Patan, viele von ihnen durch niedrig überdachte Gänge quasi-organisch miteinander verbunden. Eine nicht unbedeutliche Anzahl von Wohnhäusern steht aber inzwischen leer, weil manche Familien es vorgezogen haben, in „moderne“ Häuser am Stadtrand oder gleich in ein anderes Land zu ziehen. Andere Familien haben erkannt, dass die Nähe zum UNESCO-Weltkulturerbe finanziell genutzt werden kann: Sie vermieten modernisierte Wohnungen im traditionellen Stil und tragen so auch zu einer Art Gentrifizierung bei. Was jedoch dauerhaft und zunehmend aus der Stadtlanschaft verschwindet, sind die zahlreichen Kloster- und Privatgärten, die kleinen Äcker der Bauern, offene Plätze, an denen man sich treffen oder auch Rituale durchführen konnte. Neue Wohnhäuser, Läden oder schicke Restaurants entstehen an ihrer statt, vielleicht mit einer „traditionellen“ Fassade versehen, aber weitgehend aus Zement erbaut. Auch hierbei war das Erdbeben Katalysator, hat bisweilen zerstört, was störte.

Andererseits haben sich nach dem Erdbeben verstärkt lokale Gruppen zu Initiativen zusammengeschlossen, um gemeinsam mit spezialisierten Architekten, Restaurateuren und Kunsthandwerkern private und öffentliche Bauten herzurichten. Vielen wird immer mehr das „traditionelle“, lebendige Kunsthandwerk als Ressource und Teil von kulturellem Erbe bewusst. Es sind vor allem die Handwerker, und hier besonders die Schnitzer, die eine Renaissance erfahren. Und dies, obwohl das Holz ausgeht, weil es inzwischen in großen Mengen von China, Indien oder Europa aufgekauft wird, während Nepal preiswerteres, allerdings weniger gut gelagertes Holz aus Malaysia bezieht.

2. Kulturerbe-Aktivismus

Eine weitere Reaktion auf das Erdbeben ist der sogenannte Kulturerbe-Aktivismus. Dabei handelt es sich um eine sozial oder politisch motivierte Form des Definierens und Bewahrens von bisweilen vorher nicht als kulturelles Erbe bezeichneten Monumenten oder Objekten. Gerade der Verlust durch Zerstörung ruft bei manchen Gruppierungen verteidigende Schutzreaktionen für Bauten oder Rituale hervor. So solidarisierten sich bereits wenige Tage nach dem ersten Erdbeben gerade junge Menschen mit besonders betroffenen Vierteln und Orten, aber es genügte ihnen nicht, Schutzbauten zu errichten oder medizinische und psychologische Dienste zu unterstützen. Humanitäre Hilfe betraf auch die kulturelle Infrastruktur, denn man nutzte kulturelles Erbe wie Handwerk als Wissensform, um Würde und



PROF. DR. CHRISTIANE BROSIUS ist Professorin für Visuelle und Medienanthropologie am Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien (HCTS) und forscht dort zu urbanen Kulturen und zeitgenössischer Kunst und Kulturerbe in Indien und Nepal sowie zu Altersbildern und -räumen im städtischen Kontext Nepals. Sie studierte in Frankfurt am Main, London und Oxford (Großbritannien) und lebte im Rahmen ihrer Feldforschungsaufenthalte in Delhi (Indien) und Kathmandu (Nepal). Sie ist Gründungsmitglied von „Tasveerghar – Haus der Bilder“, einer digitalen Initiative zu populärer Bildkultur in Südasien, und leitete das EU-geförderte HERA-Projekt SINGLE über neue Frauenmodelle in Shanghai und Delhi. Die Ethnologin ist Fellow des Marsilius-Kollegs der Universität Heidelberg.

Kontakt: brosius@asia-europe.uni-heidelberg.de

Selbstbewusstsein zu stärken, baute vornehmlich solche Bauten auf, die der Gemeinschaft dienten.

Interessant ist auch das Beispiel des Dorfes Khokana bei Patan, das immer häufiger in die Schlagzeilen kam, weil es Knotenpunkt von fünf „Nationalstolz-Megaprojekten“ wurde, die dort umgesetzt werden sollen. Auf Kosten der Gemeinschaft und ihres kulturellen Erbes, so die Auffassung der Aktivisten, die aus dem Dorf, aber auch aus der Großstadt kamen, um regelmäßig gegen die Bulldozer und sogar die Armee zu protestieren. Ähnlich wie im Fall australischer Aborigines betonte man, dass das Land, das für Autobahnen, Transportumschlagplätze und anderes umgewandelt werden sollte, den Ahnen und Göttern gehörte, dass mit dem Bau der Projekte keine Rituale mehr durchgeführt werden und auch kein Ackerbau mehr betrieben werden könne. Das Dorf verlöre seine Vergangenheit und seine Zukunft. Regierung und private Investoren vertraten hingegen die Auffassung, dass gerade nach der Naturkatastrophe solche Projekte das Land wieder aufstellen würden. Global gesehen gehen Naturkatastrophen wiederholt mit sogenanntem Katastrophen-Kapitalismus einher. Ähnliche Taktiken finden sich etwa auch in Südindien, wo nach dem Tsunami von 2004 ganze Landstriche, die mit Fischerdörfern besiedelt waren, für den Tourismus und lukrative Immobilienprojekte geräumt und erschlossen wurden.

Das Erdbeben hat darüber hinaus eine Debatte entfacht, wie man Wiederaufbau als Möglichkeit verstehen kann, natürliche Materialien wie Holz, Mörtel und Backstein, aber auch Metall und Beton zu verwenden. Rekonstruktion im traditionellen Stil und mit lokaler, nicht ausländischer Förderung, so behaupten einige, ermögliche es, der Zerstörung des Alten durch den Glauben an das „Moderne“ etwas entgegenzuhalten. „Orthodoxe“ Traditionalisten in mächtigen Positionen verweigern daher etwa Baugenehmigungen für Kulturerbebauten, für deren Stützung und Fundament etwa nicht sichtbare Metallpfeiler genutzt werden, damit beim nächsten Erdbeben eine bessere Überlebenschance herrscht. Sie deklarieren dies in den öffentlichen Medien als „un-authentische Verfremdung“. Kulturerbe wird so zum nationalistischen Spielball.

3. Dokumentation von Kulturerbe

Für den Wiederaufbau, aber auch für die Schäden künftiger Zerstörungen ist die Dokumentation der Bauten wichtig. Überbleibsel der Zerstörung am Königspalast von Patan etwa wurden von Architekturhistorikern und Mitarbeitern des KVPT sorgfältig sortiert und für den Wiederaufbau präpariert (der Wiederaufbau einiger Tempel am Königspalast konnte von Spendengeldern der Nepalhilfe am Südasien-Institut der Universität Heidelberg co-finanziert und 2019 abgeschlossen werden), aber es war teilweise kaum möglich, das tausendteilige Puzzle der Fragmente wieder zusammenzusetzen, weil es oft an einer ausreichenden Dokumentation

„Kulturerbe spiegelt auch das Wissen von Natur als Ressource – auch wenn diese Ressource für den Gebrauch durch den Menschen, oder die Götter, ‚gezähmt‘ wurde.“

AFTER THE CATASTROPHE

WHY CULTURAL HERITAGE MUST BE DOCUMENTED

CHRISTIANE BROSIUS

Our world is filled with news of various natural disasters, be it wildfires in South America or Alaska, hurricanes on the US-American coast or floods in South Asia. The Himalayas are particularly prone to earthquakes. In densely populated areas of the region, such as the Kathmandu Valley, how does a disaster like the massive earthquakes of 2015 affect the inhabitants' built environment, their socio-cultural livelihood?

Beyond the humanitarian catastrophe caused by the destruction of residential dwellings, killing hundreds or thousands and rendering many more homeless, the loss of cultural heritage, too, has major effects on the tangible and intangible fabric of people's cultural and religious habitats. While some local communities fear that the deities residing in Buddhist or Hindu shrines or temples might become homeless along with their human devotees and need to be resettled in new "homes", others see a danger to the daily and annual cycles of rituals that are connected to the built heritage and matter to people's lives in many ways. Nepal, and in particular Kathmandu Valley, is home to a very large number of cultural heritage monuments, besides the seven UNESCO heritage zones. Several hundreds of these were affected by the earthquake, and some lie in ruins to this day. Under which conditions do people tend to restore and rebuild such monuments, for what reasons and in what way?

A documentation project at Heidelberg that is run by the Academy of Sciences and the Heidelberg Centre for Transcultural Studies is currently documenting the condition of 440 monuments over a period of two years to trace this process. Using a comprehensive open access digital database, two teams based in Heidelberg and Patan are compiling a comprehensive body of information. The project will help researchers understand how people respond to natural disasters in urban habitats and how closely this is tied to intangible and tangible cultural heritage. ●

PROF. DR CHRISTIANE BROSIUS is a professor of visual and media anthropology at the Heidelberg Centre for Transcultural Studies (HCTS), where she investigates urban cultures and the contemporary art and cultural heritage of India and Nepal, as well as concepts and places of ageing in an urban context in Nepal. She studied in Frankfurt/Main, London and Oxford (UK) and lived in Delhi (India) and Kathmandu (Nepal) while conducting field research. She is a founding member of “Tasveerghar – Haus der Bilder”, a digital initiative on popular visual culture in South Asia, and headed the EU-funded HERA project SINGLE that explores new female role models in Shanghai and Delhi. She is a fellow at the Marsilius Kolleg of Heidelberg University.

Contact: brosius@
asia-europe.uni-heidelberg.de

“Cultural heritage can be a driver of innovation and offer critical answers to some of today’s controversial challenges.”

mangelte. So konnten mehrfach zwar die geschnitzten Götterfiguren wiederhergestellt, nicht aber die vielen Arme der hinduistischen Götter mit den Attributen zugeordnet werden. Es ist auch ein Ziel des NHDP, solche Rekonstruktionen durch historische und neue Detailfotos, Aufmaße, Zeichnungen, Pläne, Inschriften und lokale Informationen zu ermöglichen.

Eine derartige systematische Dokumentation fehlt bisher. Die historische und aktuelle Aufarbeitung, gemeinsam mit Kollegen vor Ort, ermöglicht es, unter anderem zu zeigen, welche Rolle Rituale spielten und spielen, wie wichtig der Landbau für das Stadtleben war und ist. Die mit Arkaden versehenen Rasthäuser etwa dienten Bauern dazu, ihr Gemüse und Obst anzubieten oder Musik zu spielen. Einige der Rasthäuser waren wichtige Haltepunkte für rituelle Prozessionen, die dem Feiern jahreszyklischer Rituale dienten. Das NHDP will auch Hunderte bisher nicht erfasster, oft als heilig angesehener Brunnen in Patan dokumentieren und kartieren, um zu zeigen, wie ausgeklügelt das unterirdische Wassersystem in der Stadt war, das jetzt aufgrund des Rückgangs von Grundwasser wegen Versiegelung der Böden kaum noch genutzt werden kann. Neueste Entwicklungen zeigen, dass die lokale Bevölkerung diese Bedeutung von kulturellem Erbe als zukunftsorientierter Wissensressource – etwa für Wassermanagement – erkennt. Kulturerbe spiegelt daher auch das Wissen von Natur als Ressource – auch wenn diese Ressource für den Gebrauch durch den Menschen, oder die Götter, „gezähmt“ wurde.

Erbe und Hinterlassenschaft

In den Debatten um Kulturerbe wird meist zwischen materiellem (zum Beispiel Bauten, Objekte) und immateriellem (zum Beispiel Rituale, Traditionen) Kulturerbe unterschieden. Es geht also einerseits um von Menschen gemachte materielle Objekte und andererseits um immaterielle Praxis. Diese Unterscheidung, die auch beim Weltkulturerbe der UNESCO Anwendung findet, greift in einem entscheidenden Bereich zu kurz: dem ererbten beziehungsweise hinterlassenen Kulturerbe. Ich schlage daher vor, hier einen dritten Bereich hinzuzufügen und zwischen Kulturerbe (englisch *cultural heritage*) und kultureller Hinterlassenschaft (*cultural inheritance*) zu unterscheiden. Mit der kulturellen Hinterlassenschaft meine ich das Wissen, das zu den Objekten und der Praxis gehört, selbst aber bereits Teil des zu bewahrenden Kulturerbes ist. Es umfasst unter anderem die teilweise umfangreichen textuellen und visuellen Dokumentationen von Monumenten oder ritueller Praxis. Diese zum Teil weit zurückreichenden Dokumentationen der Objekte und der Praxis in Form von Aufzeichnungen, Feldnotizen, Fotoarchiven und vielem mehr drohen wie die Monumente und die kulturelle Praxis vergessen zu werden oder, noch schlimmer, ebenfalls zu verfallen. Für Nepal sind das zum Beispiel

„Kulturerbe kann Motor für Erneuerung und für kritische Antworten auf brisante gegenwärtige Herausforderungen sein.“

ausführliche Aufnahmen von Urbanisierungen und Gletscherbewegungen des Kartographen Erwin Schneider aus den 1960er-Jahren, zahlreiche Fotoarchive von Mitarbeitern in Entwicklungshilfeprojekten aus den 1950er- und 1960er-Jahren (und früher) oder detaillierte Aufzeichnungen von Architekten.

Ein notwendiger Teil der Arbeit am Kulturerbe ist daher die Aufarbeitung und Einbeziehung der Arbeiten derjenigen, die noch nicht über die heutigen digitalen Werkzeuge verfügten. Im NHDP geschieht das mit lokalen Experten und anderen Mitgliedern der Gesellschaft. In dieser Kollaboration kann dafür gesorgt werden, dass kulturelles Erbe weder Vermarktung für Touristen und „Museumifizierung“ der lebendigen Kultur bedeutet noch Politisierung ethnischer oder nationalistischer Polemiken werden muss. Vielmehr kann Kulturerbe so auch Motor für Erneuerung und für kritische Antworten auf brisante gegenwärtige Herausforderungen sein. ●